

Kunst als Pilgerreise zum himmlischen Jerusalem

„Das Irdische Paradies“ – Eine umfangreiche Ausstellung des Präraffaeliten Edward Burne-Jones mit christlichen Motiven in Stuttgart

VON ROCCO THIEDE

„Hier war ein Maler, der uns in jene frühen Jahrhunderte entführte, in denen die Kunst vom Glauben inspiriert war, ein Maler, dessen Hinwendung zum Mittelalter aufrichtig war und der überzeugte, weil er zutiefst empfand...“, schrieb ein Rezensent in den Daily News im Dezember 1898. Er besprach eine Gedenkausstellung des am 17. Juni desselben Jahres in London verstorbenen Künstlers Sir Edward Burne-Jones.

In Großbritannien zählt der 1833 in Birmingham geborene Edward Coley Burne-Jones mit seinen monumentalen Erzählzyklen, den religiösen Themen, Mythen, Legenden sowie Sagen zu den populärsten Künstlern des viktorianischen 19. Jahrhunderts. Eine nun in Stuttgart zu Ende gehende Sonderausstellung ist mit 160 Exponaten die erste monographische Exposition in Deutschland zum Werk des Präraffaeliten. Bis auf die Staatsgalerie der baden-württembergischen Hauptstadt, die 1971 acht Gemälde und diverse Studien zum „Perseus-Zyklus“, eines seiner Hauptwerke, erwerben konnte, gibt es in den deutschsprachigen Museen kaum Arbeiten von Burne-Jones. Umso wertvoller sind die vielen Leihgaben aus dem Vereinigten Königreich, wie von der Tate Britain und dem Victoria and Albert Museum in London oder die vollständigen Tapisserien zum Heiligen Gral aus Birmingham, welche durch weitere Schlüsselwerke aus dem Musée d'Orsay Paris („Das Glücksrad“) und dem weitgereisten monumentalen Gemälde „Der Schlaf des König Artus“ aus dem Museo de Arte de Ponce in Puerto Rico ergänzt werden.

„In einer von Sofas und Kissen bestimmten Zeit lehrte er mich, dem Komfort gleichgültig gegenüberzustehen. In einer vom Materialismus bestimmten Zeit lehrte er mich, auf das nicht Greifbare zu setzen“, schrieb Burne-Jones über den Kardinal John Henry Newman. Schon früh las der Halbweise theologische Texte. Newmans charismatische Predigten sollen dem 16-Jährigen spirituelle Orientierung gegeben und seinen Entschluss, am Exeter College in Oxford Theologie zu studieren, befördert haben. Dennoch verlässt Burne-Jones 1856 ohne Abschluss die Universität und geht nach

London, um bei seinem Vorbild Dante Gabriel Rossetti Malstunden zu nehmen.

Burne-Jones' Schaffen ist aber ohne seine lebenslange Freundschaft mit William Morris (1834–1896), dem Dichter, Historiker, Maler, Architekten und Begründer von „Arts and Crafts-Movement“, nicht denkbar. Die Formensprachen des internationalen Jugendstils, ja selbst des Bauhauses, lassen sich auf Morris zurückführen. Beide Künstler teilten mehr als eine romantische Begeisterung für Kunst, Literatur und Ästhetik des Mittelalters und der italienischen Renaissance. Vor dem Hintergrund der großen Umwälzungen der industriellen Revolution wollten Morris und Burne-Jones die Schönheiten der europäischen Kultur des Goldenen Zeitalters in einen Zusammenklang mit der moralischen Erneuerung der viktorianischen Gesellschaft bringen. Beide waren spirituell Suchende, wobei Burne-Jones dabei die Rolle des zweifelnden, in sich gekehrten Mystikers übernahm.

Im Katalog zur Ausstellung (Verlag Hatje Cantz) wird sogar davon gesprochen, „dass Burne-Jones sein Leben und seine Kunst als eine Art Pilgerreise zum Himmlischen Jeru-

salem“ begriff, dessen Wunsch nach Schaffung einer vollkommenen Schönheit sich mit moralischer Vollkommenheit verbindet. Künstlerisch findet dies zum Beispiel im Gemälde „Der Pilger im Garten oder Das Herz der Rose“ (1889) oder „Die Liebe führt den Pilger“ (1896/97, Öl auf Leinwand) ihren Ausdruck. Eine geistige Grundlage dafür soll in dem erstmals 1678 veröffentlichten Erbauungsbuch über den Weg des Pilgers von der Welt bis zu seiner Ankunft gelegt sein, das zur christlichen Grundausrüstung der viktorianischen Epoche gehörte und seine Frau Georgiana, Tochter eines Methodistenpfarrers, wohl mit in die Ehe brachte.

Die Wahl des rechten Weges, die Konsequenzen moralischen Fehlverhaltens und deren Aufhebung durch den christlichen Helden werden mit den ritterlichen Georgs- und Gralszyklen durch Burne-Jones mehrfach thematisiert. „Der Heilige Georg tötet den Drachen“ (1868, Gouache auf Papier) ist für sich aussagekräftig. Aber ebenso steht der Prinz vor der Dornenhecke des Dornröschenszyklus in der Tradition des pilgernden christlichen Streiters, wie später

auch Psyche, die auf ihrem Sühneweg die Schrecken der Unterwelt bestehen muss. Diese Interpretationsansätze zeigen nur flüchtig, dass es schon eine gewisse Kennerchaft und Bildung verlangt, um sich mit den komplexen Inhalten seiner Werke mehr als nur oberflächlich auseinanderzusetzen. Ist dies eventuell auch ein Grund, dass über viele Jahrzehnte im vergangenen Jahrhundert das Werk von Burne-Jones und ihm verwandter Künstler wenig geschätzt und gesammelt, dafür aber impressionistische Farbspielerereien ausgestellt und bis heute mit schwindelerregenden Summen gehandelt werden?

Selbst sein zeichnerisches, fast altmeisterliches Oeuvre, mit den feinen Kopf- und Körperstudien oder den Bleistiftnotizen aus den Skizzenbüchern wird als wiederholtes Nachdenken über ein Thema gleich einem Meditationsprozess gewertet.

Die Vielzahl religiöser Themen und Bildfindungen, die sich in Gemälden, Mosaiken, Wandteppichen oder Kirchenfenstern, wie „Der gute Hirte zwischen Samuel und Thimoteus“ (Entwurf 1870/1880, Ausführung nach 1895, Glasmalerei) finden, entziehen

sich einer vereinfachten Deutung als religiöse Bekenntniswerke. „Ich bin ein Weihnachtsliederchrist“, soll er mit einer gewissen Scheu zu einem allzu offenen Bekenntnis gegenüber seiner Religiosität einmal gesagt haben.

Dornröschchen, Amor und Psyche, Perseus, König Artus oder die Ritter der Tafelrunde waren Teil einer umfassenden Raumausstattung mit Möbelstücken, Tapeten, Glasmalereien und plastischen sowie textilen Arbeiten. Seine Glasfenster und Raumdekorationen schmückten bis heute zahlreiche Kirchen, öffentliche Gebäude und Privathäuser in England. Die Aufträge für diese hochexklusiven Innenausstattungen kamen von „Morris, Marshall, Faulkner & Co.“, der Firma seines Freundes. Auch die großformatigen Bildteppiche, die ab 1890 zu „Le morte d'Arthur“ entstanden, liefen über Morris & Company. Die Geschichte um Schuld, Vergebung und Erlösung bei der „Suche nach dem Heiligen Gral“ sollte zum Beispiel ein Speisezimmer schmücken. Auch „Die Anbetung der Könige“ und „Der gute Hirte zwischen Samuel und Thimoteus“ waren entsprechende Auftragsarbeiten.

Burne-Jones bezog seine Inspirationen als Designer oder als Illustrator aber ebenso aus der Lektüre von Grimms Märchen, wie die drei Bildzyklen in Stuttgart zu Dornröschchen zeigen. Die Pygmalion-Serie hingegen widmet sich dem Selbstverständnis des Künstlertums mit einer stilistischen Öffnung hin zur griechischen Antike. An den Details des unvollendet gebliebenen Perseus-Zyklus oder den Artus- und Gralsbildern werden die symbolistischen ja fast surrealen Konstellationen seines Werkes sichtbar. Er musste sich der visionären Kraft seiner Kunst bewusst gewesen sein und wurde am Ende seines Lebens laut Wassily Kandinsky zu einem „Sucher des Inneren im Äußeren“.

Edward Burne-Jones: Das Irdische Paradies / The Earthly Paradise in Stuttgart nur noch bis zum Sonntag, den 7. Februar (10–18 Uhr) sowie heute (Samstag) bis 24 Uhr geöffnet. Staatsgalerie Stuttgart, Konrad-Adenauer-Str. 30-32, Tel. 07 11 - 47 04 02 50 oder info@staatsgalerie.de Die Ausstellung wird vom 19. März bis 25. Juli 2010 im Kunstmuseum Bern gezeigt.



Edward Burne-Jones: Die Liebe führt den Pilger, Öl auf Leinwand, 1896/97.

Foto: Staatsgalerie Stuttgart